

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 17

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Ziel jenseits unserer Grenzen brauchen wir,
das wir nicht sehen können,
das wir nicht wissen können,
auf das wir aber gemeinsam hoffen können,
auf das wir gemeinsam bauen können.

Nur muss es gut sein,
das Ziel.
Es muss ein gutes Ziel sein.
Jemand muss uns sagen, dass es gut ist.

Wir wollen hoffen auf ein gutes Ziel,
damit wir uns danach ausrichten können,
damit wir uns danach verhalten können.

Unser Verhalten macht ein gut Teil von dem,
was morgen kommt,
was nach uns kommt
oder nach unseren Kindern.
Unser Verhalten macht ein gut Teil von dem,
was jetzt gleich kommt.

Jetzt gleich
oder morgen
oder nach uns
oder nach unseren Kindern:
Im grossen Spiel ist das das Gleiche.

Wichtig ist Einer,
den wir annehmen,
den wir als den annehmen,
der uns sagt, ob das Ziel gut ist,
den wir täglich neu befragen können,
der uns täglich sagen kann,
ob die Richtung stimmt,
damit wir auf ein gutes Ziel der Welt
hoffen können,
damit wir auf ein gutes Ziel der Welt
bauen können.

Ihn,
den wir das fragen,
können wir Gott nennen
oder anders.»

Nach diesen Ausführungen sprach der Pfarrer ein kurzes Gebet, und die Gemeinde sang aus einem bekannten Adventslied Strophen, die bei uns wenig gebräuchlich sind. Sie verschoben das Gewicht der ganzen Andacht in der Weise, dass jetzt nicht die Bewegung von unten nach oben (Rakete, Sehnsüchte des Frommen) betont wurde, sondern umgekehrt, die Bewegung von oben nach unten erkannt, und dass jetzt Gottes Wirklichkeit der Erde und den Menschen nahe gesehen wurde.

«O Heiland, reiss die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf;
reiss ab vom Himmel Tor und Tür,
reiss ab, wo Schloss und Riegel für.

O Gott, ein' Tau vom Himmel giess,
im Tau herab, o Heiland, fliess.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
dass Berg und Tal grün alles wird.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.

O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.»

Diese Filmandacht hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Es wurde hier der Versuch unternommen, eine filmische Aussage durch eine Zeichnung und durch Worte zu verdeutlichen, oder umgekehrt, die Worte (Predigt) durch eine Filmgeschichte und eine Zeichnung lebendiger und anschaulicher werden zu lassen.

Es wäre die Frage zu stellen, ob die ganze Sache in einem Kirchgemeindehaus mit einer natürlichen Wand nicht besser hätte abgewickelt werden können. Doch bleibt es auch so ein beachtlicher Versuch. Dolf Rindlisbacher

PS. Die Texte wurden uns in freundlicher Weise von den Herren Sinram und Burmeister zur Verfügung gestellt.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Im Namen Gottes: Revolution!

FH. Der Name Gottes ist in der Geschichte schon für die allerschlimmsten Untaten verwendet worden, so dass es nicht weiter auffällt, wenn obiger Titel an einem Sonntagmorgen in einer deutschen Fernsehsendung erscheint. Aufhorchen jedoch lässt, dass es sich dabei um einen Bericht über Thesen der Weltkirchenkonferenz in Uppsala gehandelt hat, und zwar um solche aus der 4. Vollversammlung, wo die politisch-sozialen Probleme der heutigen Welt sich mit aller Heftigkeit zur Diskussion stellten, und damit auch die Frage nach der Berechtigung der Revolution, die ihrerseits wieder jene nach der Berechtigung der Gewaltanwendung in sich schliesst.

Die Sendung ging aus von der in der Universitätsbibliothek von Uppsala aufbewahrten wertvollen Bibelhandschrift aus dem 6. Jahrhundert, der «Silberbibel» (codex argenteus). Gotenbischof Ulfilas ist der erste gewesen, der eine Bibel ins Germanische übersetzte. Diese Bibel war es, die in den folgenden Jahrhunderten Mittel- und Nordeuropa revolutionierte. Hier wurde eine Beziehung zwischen Chri-

stentum und Revolution geschaffen. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass christlicher Geist einst jahrtausendealte Lebensgewohnheiten und Gebräuche zerschlug?

Doch ist die Kraft des Christentums zur Wandlung der Welt damals erschöpft worden? Ist es heute nur noch eine Idylle, in der sich einige Kirchenherren gegenseitige Komplimente machen, an der jedoch das wirkliche Leben vorbeirauschte und dadurch schwere Schuld auf sich geladen hat?

Der amerikanische Neger Baldwin drückte das in einem Votum voll von Verzweiflung, Bitterkeit und auch Resignation aus: «Ich spreche zu Ihnen als eines der Geschöpfe Gottes, die von der christlichen Kirche am meisten betrogen worden sind . . . Alle Menschen sind Kinder Gottes und dem Gebote der Nächstenliebe unterworfen. Und doch quält die christliche Welt heute alle schwarzen Kinder und zerstört sie, nur weil sie nicht weiss sind. Das geschieht auf mannigfache Weise, hauptsächlich z.B. dadurch, wie die Rolle des schwarzen Mannes in der Geschichte der

christlichen Welt gelehrt wird. Um die Art und Weise zu rechtfertigen, in der die Christen zur Macht kamen, müssen sie sich selbst und mich zu überzeugen versuchen, dass damals, als Afrika entdeckt wurde, damals, als ich entdeckt und weggeschleppt wurde, um wie ein Tier missbraucht zu werden, die christliche Kirche erklärte, dass ich die Sklaverei meinen Lebensbedingungen in Afrika vorgezogen hätte, und dass mir die Rolle, die ich in der westlichen Kultur spiele, auch gefiele. Aber wenn ich behaupte, ein Kind könne zerstört werden, nur weil es eine andere Hautfarbe habe, so habe ich mit der Zerstörung meiner Persönlichkeit und der Zerstörung meiner eigenen Kinder bereits begonnen. Ich glaube, wenn wir überhaupt noch eine Zukunft haben, muss uns grauen, wenn wir an die Kinder einiger Zeitgenossen denken. Mir graut, wenn ich an die Zukunft aller südafrikanischen Kinder denke, die ihr zukünftiges Schicksal nicht verdient haben. Oder auch jener in Südvietnam und jener, deren Väter heute dort kämpfen» usw.

Eine so leidenschaftliche Anklage war wohl kaum je an einer grossen Kirchenversammlung erhoben worden. Sie enthielt die Aufforderung, mit allen denkbaren Mitteln zur Tat zu schreiten. Bestätigt wurde die schwere Situation durch den englischen Beauftragten der UNO für Rassenfragen. Er hält das Rassenproblem für eine der Cardinalfragen unserer Zeit. Vor allem verbunden mit den Problemen der Armut, der Uebervölkerung und der Jugend gehört es zu den explosivsten unserer Welt. Leider ist die Lage immer schlimmer und gefährlicher geworden. Mächtige Kräfte für die Unterdrückung seien am Werk, arrogant, gut geführt. Die Streiter für Versöhnung und Verständnis bildeten nur eine kleine Schar, der oft die Führung fehle, — gewiss eine Ueberraschung für viele Anwesende.

Unerwartet traten so an der Konferenz die Ost-Westkonflikte fast ganz in den Hintergrund. Es zeigte sich, dass im Grunde weder der weisse Osten noch der weisse Westen einen Umsturz wollen, bei dem sie wirtschaftlich nur zu verlieren hätten. Also von daher keine Revolution. Doch wer beherrscht den Wohlstand im Westen und jenen (geringeren) im Osten, und wozu dient er? Ist Reichtum, von dem besonders die unterentwickelten Völker träumen, überhaupt das letzte Wort in der Geschichte? Ein Materialist mag ein Materialist sein, aber ein Christ darf dies nicht. Ein indischer Theologe fordert die Reichen und die Armen, die Weissen und die Farbigen auf, sich beide auf neue Wandlungen in der Geschichte einzustellen. Er meinte, dass die revolutionäre Bewegung in den letzten Jahren in der Befreiung der nicht-weissen Völker vom Westen ihren Ausdruck gefunden haben, auch im Aufstand der Armen gegen wirtschaftliche Macht. Bei der Jugend in vielen Ländern habe sich ein neues Bewusstsein gebildet, das sie gegen jedes establishment protestieren liesse. Sie fordern eine Beteiligung an den Entscheidungen ihrer Gesellschaft, sowie die Rücksichtnahme auf die Welt als Ganzes. Heftig wird darüber diskutiert, wie die Macht der Bürokratie und der Autoritäten beschnitten werden könnte. Die Frage sei nur, was dies alles für Leben und Freiheit der Kirche bedeute. Ist das Begehr um politische und soziale Änderung der Bekehrung fremd? Die Rückkehr zu Gott solle eine Rückkehr zur Politik bedeuten. Natürlich dürfe so der Glaube nicht zu einer Ideologie der Revolution reduziert werden, sondern wichtig sei, dass sich der Glaube dynamisch mit der Ideologie der Revolution verbinde. Nur so würden diese Ideologien menschlicher, indem sie unter die Norm und unter die Kraft einer neuen Menschheit in Christus gestellt würden. Der Glaube weiss, dass jede geschichtliche Situation zur Zukunft hin offen ist. Man brauche bloss zu überlegen, dass doch einige Kriege früher gerecht gewesen seien. Doch was für Kriege gelte,

müsste auch für Revolutionen gelten. Auch hier habe es einige wenige gerechte gegeben. Leugnen lasse sich allerdings nicht, dass eine Revolution um eine bessere Gerechtigkeit diese Gerechtigkeit selbst verrate. —

Prof. Dumas analysierte die Situation in den modernen Industriegesellschaften. Er stellte fest, dass unsere Welt nach allen Richtungen explodiere. Das gewaltige Anschwellen der Bevölkerungszahlen zwinge heute die Gesellschaft, sich auf Planung einzustellen. Das ist das genaue Gegenteil zur fröhern Lage, wo die gesellschaftliche Unbeweglichkeit geradezu eine Werterhöhung für den Einzelnen bedeutete. Diese Entwicklung führt uns direkt zu den Fragen der Bibel. Gott hat sein Volk in die überreiche Landschaft Kanaan geführt, damit es dort die Frage nach der Hoffnung stellt. Im Gegensatz zur Moral besteht das Evangelium nun darin, dass man handelt, ohne viel zu reden. Vorerst aber muss sich die Kirche einige Fragen vorlegen. Ist die Kirche ein Gegenmodell, ein Beispiel für unsere Industriegesellschaft, in der es keine vom Wachstum vergessene Menschen gibt? Hegt niemand da einen versteckten Konformismus, ist niemand bereit, aus Verzweiflung zu fliehen? Kann man in der Kirche vom Kompromiss zu Versöhnung gelangen, auch wenn zwischen beiden immer etwas bestehen bleibt, was dem Kreuz mehr oder weniger entspricht? Die Antwort liess er offen.

Im Weltmasstab hatte niemand eine Patentlösung anzubieten, wenn man auch im Kleinen oft wusste, was zu tun sei. Nach einer Revolution zu rufen, ist leicht, jedoch was dann? Die einzige Lösung heisst Partnerschaft. Wenig hörte man an der Konferez von der Selbstkritik der Entwicklungsländer, was auch ein Weg dazu wäre. Es muss versucht werden, die einseitige Verbindung zwischen ihnen und dem Norden zu erweitern nach West und Ost, sie müssen sich untereinander verbinden, weil sie ohnehin sehr klein sind. Ferner muss das Stammesdenken überwunden werden; auch muss man ihnen die Verbindung von Gewinnstreben mit Gemeinwohl beibringen.

Die Welt kann nur in klarer Ueberlegung geändert werden. Leider sind, so meinte die Sendung, die Kräfte der Beharrung in der Kirche noch stark, sobald man in Einzelheiten gerät (besonders wenn sie Geld kosten).

Bildschirm und Lautsprecher

SCHWEIZ

— Das Internationale Presseinstitut in Zürich hat dem französischen Premierminister ein Telegramm gesandt, in dem es seiner Besorgnis über die Entlassung von streikenden Redaktoren am französischen Fernsehen und Radio Ausdruck gibt, und um Wiedererwägung des Beschlusses ersucht.

— Das Tessiner Radio-Orchester wird aus finanziellen Gründen Entlassungen vornehmen müssen und dürfte auf eine Streicherformation vermindert werden, wenn nicht in letzter Minute finanzielle Unterstützung kommt, nachdem der Gedanke einer Stiftung fallen gelassen werden musste.

ENGLAND

— Die BBC hat angefangen, auch über die Sender in den Midlands stereophonische Sendungen auszustrahlen, nachdem dies bisher nur für das Gebiet von Gross-London der Fall war. Eine weitere Ausdehnung ist geplant. Wie steht es damit bei uns?